

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 30

Rubrik: Und da war da noch der Mann...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch nie Humor gesehen?

VON ALICE MAURER

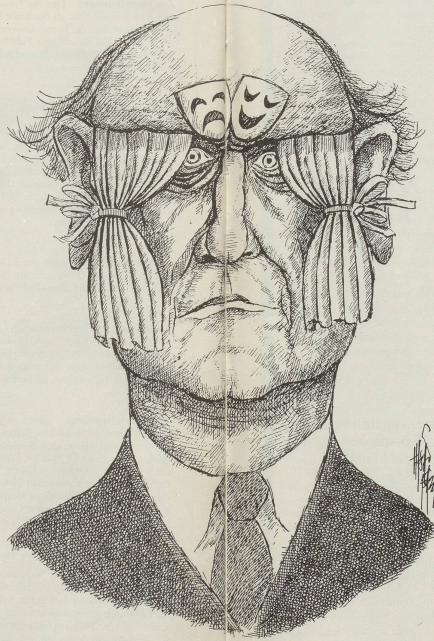
BIS VOR KURZEM WAR NOCH alles in Butter. Fridolin Heuberger führte ein zufriedenes, unauffällig-durchschnittliches, gut schweizerisches Familienleben. Er war mit einer häuslichen Ehefrau verheiratet, stolzer Vater zweier braver Kinder, Eigentümer eines standesgemässen Wagens, Mitglied des lokalen Turnvereins und als Abteilungsleiter einer wirtschaftlich gesunden Grossunternehmung in einer sicheren Lebensstellung. So jedenfalls dachte er. Sein Leben verlief wie am Schnürchen, die Zeit war akkurat eingeteilt, und alles hatte seine Zeit und seinen Ort. Samstags wurde gebadet, mittwochs geturnt, sonntags die Familie zum Würstchenessen an den Waldrand gefahren, zum Geburtstag erhielt die Ehefrau einen Blumenstraus, Weihnachten einen Brillanten, und am Muttertag wurden die Mütter besucht. Es ging alles seinen geordneten Gang – bis eines Tages sein ganz heiles Weltbild brutal über den Haufen geworfen wurde und nichts mehr war wie früher.

ES GESCHAH AN EINER DER WÖ- chentlich stattfindenden Team-sitzungen in der Firma. Fridolin Heuberger hatte den Antrag gestellt, es sollte endlich ein Reglement ausgearbeitet werden, welches die Zuständigkeit des täglichen Kalenderzettelabreitens regle. Er habe nämlich festgestellt, dass dieses Amt äusserst nachlässig gehandhabt werde. Offenbar fühle sich keiner dafür verantwortlich. Zu seinem nicht geringen Ärger lachten die anderen über sein Ansinnen. Ja, man schlug ihm gar vor, er solle sich doch dieser unerhörten wichtigen Amtshandlung selber annehmen. Er war entsetzt. Das sei nicht so einfach, so etwas müsse in höherer Kompetenz beschlos-

sen und schriftlich festgehalten werden. Ausserdem könne er nun weiss Gott nicht noch mehr Arbeit überlastet, er sei jetzt schon schrecklich überlastet. Seine Argumente gaben nur zu noch grösserer Fröhlichkeit Anlass. Sogar der Chef schlug sich auf die Seite seiner Widersacher. «Mein lieber Heuberger», lachte er, «nehmen Sie doch nicht alles so ernst. Ihnen fehlt eindeutig ein bisschen Humor.»

DAS GAB FRIDOLIN HEUBERGER in der Folge arg zu denken. Er war überzeugt gewesen, alle für eine Beförderung notwendigen Qualifikationen zu besitzen. Und nun das! Fehlte ihm nach Meinung des Chefs etwas für sein berufliches Fortkommen möglicherweise Entscheidendes? Humor? Er hatte diesen Mangel noch nie bemerkt, aber mit dem ihm eigenen Ernst machte er sich daran, der Sache auf den Grund zu gehen. Vielleicht hatte er zu Hause irgendwo etwas Humor herumliegen. Seine Frau versorgte immer alles an den unmöglichsten Orten. Wenn er die ganze Wohnung genau durchsuchte, fand sich möglicherweise irgendwo so etwas was Humor.

SEINE FRAU SCHAUTE IHN ETWAS komisch an, als er sie danach fragte. «Humor? fragte sie stirnrunzelnd, «immer wenn du deine Sachen verlegst, bin ich schuld. Ich haben deinen Humor nicht.» Es kam beinahe zu einem bösen Ehestreit. Auch die Kinder wurden beschuldigt, den Humor verlegt zu haben. Beide beteuerten unter Tränen, sie hätten so etwas noch nie gesehen und wüssten nicht einmal, wie er aussieht. Das war die entscheidende Frage. Darauf konnten nur Kinder kommen. Wie sah Humor aus? War Humor gross und gewaltig oder klein und unscheinbar? Welche



Farbe hatte er, welche Form? Roch er? War er heiss oder kalt, hart oder weich? Schliesslich war sich die Familie einig, dass es keinen Wert hatte, in der Wohnung danach zu suchen. Hätten sie jemals so etwas besessen, wüssten sie bestimmt, wie er aussieht. Was also war nun zu tun?

FRIDOLIN HEUBERGER WAR ratlos. Er grübelte Tag und Nacht über die Frage nach: «Was ist Humor? Wo kriegt man ihn her?». Er überlegte: «Wenn Humor etwas ist, das man fürs Leben braucht, so muss es doch jemandem geben, der ihn verkauft. Und wenn jemand etwas verkaufen will, so inseriert er.» Vielleicht war das die Lösung. Fridolin Heuberger sah sich während der nächsten Wochen sämtliche Werbesendungen im Fernsehen an und studierte alles, was an Reklame in seinem Briefkasten landete. Bald wusste er genau, wo es die billigsten Windeln gab, wo die nächsten «Drei für Zwei»-Aktionen stattfanden und wer am leichtfertigen Kredit vergab, er konnte einunddreissig verschiedene Fotodienste, die billiger, schneller und besser waren, sowie siebenundzwanzig Temporärbüros. Aber niemand verkaufte Humor. Weder als Aktion noch als Sonderangebot noch überhaupt.

ES WAR ALLES SEHR FRUSTRIEREND, und er wollte schon aufgeben und seine Karrierepläne in den Kamin schreiben, als er rein zufällig auf die Lösung seine Problems stiess. Ausgerechnet beim Zahnarzt. Während er darauf wartete, dass er dem weiss gekleideten Sadisten auslieferung wurde, blätterte er lustlos in den dort liegenden Zeitschriften. Plötzlich stutzte er. In einer Illustrierten las er mit ungläubigem Staunen: «Humor ist, wenn man trotzdem lacht.» Er war baff. So einfach war das!

IN DEN NÄCHSTEN WOCHEN FIEL Fridolin Heuberger dadurch auf, dass er in den unpassendsten Momenten lachte. Er brach in fröhliches Gelächter aus, als ein für die Firma lebenswichtiger Auftrag kurz vor Vertragsabschluss zurückgezogen wurde, er amüsierte sich königlich, als die Chefssekretärin dem grössten Kunden heissen Kaffee über sein blütenweisses Hemd goss, und er brüllte vor Lachen, als ihm der Chef erzählte, seine Tante sei gestorben.

Die Bürokollegen begannen ihn zu meiden. Seine Kinder gingen freiwillig ins Bett, wenn er nach Hause kam, schliesslich verliess ihn seine Frau mit Kindern und Haushaltskasse. Zu guter Letzt erhielt er die Kündigung.

Da wurde ihm schlagartig bewusst, dass er einer Zeitungsenge zum Opfer gefallen war. Er verklagte die Illustrierte auf Schadenersatz, und sein Kampf gegen die Medienfirma dauert noch immer an. Mehr noch als seine familiären, beruflichen und gerichtlichen Niederlagen schmerzt ihn jedoch, dass er noch immer nicht weiss, was ihm eigentlich fehlt.

gSTAAD
★★★★

GRAND HOTEL ALPINA

1100 m ü. M.
Zwar Fliegen auf einen Schlag:
Gstaad my love
Alpina my love

Das gepflegte Haus in bevorzugter, ruhiger Lage
Leitung: Fam. Burri, Besitzerfamilie
Telefon 030/4 57 25, Telex 922270
Fax 030/4 11 53

Und da war da noch der Mann ...

... der so eitel war, dass er sich ausschliesslich von Spiegeleiern ernährte. am

Wussten Sie schon ...

... dass in kitzlige Situationen vergeht? am

Übrigens ...

Es gibt Menschen, die sind so engstirnig, dass sie mit beiden Augen gleichzeitig durch ein Schlüsselloch gucken können. am